



Ein individueller Stundenplan hätte mir entsprochen

Er hat weder privat noch beruflich mit Schule zu tun. Seine Ideen basieren auf Rückschau und Aussensicht. Lukas Stämpfli in einem Gespräch über die Schule. **Von Werner Jundt.**

Gingst du gerne zur Schule?

Lukas Stämpfli: Ich ging grundsätzlich gerne zur Schule und hatte eine gute Schulzeit, wobei ich natürlich die Grundschuljahre nicht mehr so präsent habe wie die letzten Schuljahre, die Berufsmittelschule und das Studium.

Erinnerst du dich an ein Highlight?

Das grösste gehört nicht direkt zum Unterricht, es war das Abschluss-theater in der 9.Klasse. Ich spielte einen Butler. Die Rolle behagte mir. Sonst? Ja, es gab auch wiederkehrende Sachen, die ich besonders mochte, die Rechenspiele zum Beispiel.

Und gab es auch Tiefs?

Dass ich den Vorschlag für den direkten Einstieg in die Berufsmittelschule in Mathematik nicht erhielt, obgleich ich ja gut war (und später auch erfolgreich); das enttäuschte mich schon sehr; das war unverständlich.

Welcher Schülertyp warst du?

Ich erkenne Regelmässigkeiten gut und schnell. Das hat mir in der Mathematik ge-

holfen, aber auch bei den Sprachen. Ich erkenne Grammatikregeln rasch, auch ohne Erklärung. Mühsam wird's, wenn keine Regelmässigkeit vorliegt. Ausnahmen und Einzelfälle auswendig zu lernen, liegt mir nicht. Probleme zu lösen, liebe ich; mit Fleiss Dinge in den Kopf zu packen, weniger. Ich lerne schnell, wenn mich etwas interessiert. Zurzeit lerne ich Koreanisch.

Warum Koreanisch?

Ich habe ein Semester in Seoul studiert. 2015 hatte ich in San Francisco Südkoreaner kennengelernt, die hatten mich neugierig gemacht. Als sich dann an der Fachhochschule die Möglichkeit für ein Auslandsemester in Seoul ergab, war mein Entscheid klar. Die fremde Kultur und die völlig andere Mentali-

tät zogen mich an. Mich fasziniert grundsätzlich das Andere. Schon als Knabe hatte ich dicke Fantasybücher gewälzt, später kamen Science Fiction-Romane dazu. Geschichten, die etwas «Anderes» schildern und neue Möglichkeiten zur Diskussion stellen, die nicht einfach die Wirklichkeit abbilden, faszinieren mich.

Was entsprach dir in der Schule, was nicht?

Was mich nervte: Wenn etwas erklärt wurde und dann, obschon es bereits klar war, ein zweites und drittes Mal erklärt wurde, während ich längst gerne etwas damit angefangen hätte. Ich musste oft warten, obschon ich längst hätte loslegen können. Eine Art individueller Stundenplan wäre hier hilfreich gewesen.

”

Der Wochenplan berücksichtigt die persönliche Faulheit nicht.

Wie stellst du dir einen solchen vor?

Nun, da wären zum Beispiel pro Halbtage drei Fächer vorgegeben, aber nicht für jede Schülerin und jeden Schüler gleich viel Zeit pro Fach. Ich war im normalen Stundenplan in der Mathematik immer vor der Zeit fertig und hätte mehr Zeit für Französisch investieren können – und sollen. Da wäre mir ein individueller Stundenplan entgegengekommen.

Leistete dies der Unterricht mit Wochenplan nicht?

Der Wochenplan berücksichtigt die persönliche Faulheit nicht. Dass man die Zeit hat, etwas zu tun, garantiert ja noch nicht, dass man es auch macht. Die Freiheit im Wochenplan zwingt einen nicht, die gewonnene Zeit für Arbeiten zu nutzen, die einem schwerer fallen. Es bräuhete präzisere zeitliche und inhaltliche Vorgaben, aber eben individuell verschiedene. Ich stelle mir vor, dass man zum Beispiel halbjährlich mit der Lehrperson einen persönlichen Stundenplan ausmacht. Die Fächerfolge wäre für alle Schülerinnen und Schüler die gleiche. Aber die zeitliche Verpflichtung für die einzelnen Fächer würde persönlich festgelegt.

Und wo hätte dann das kooperative Lernen in der Klasse Platz?

Für mich waren die interessantesten Momente in der Klasse, wenn wir über die Idee von jemandem diskutierten, wenn sich eine gemeinsame Idee herausbildete. Ich bin nicht jemand, der dauernd mit anderen im Austausch sein muss. Ich zog mich auch immer gerne für eine Arbeit zurück. Ich mochte Gruppenarbeiten nicht, fand sie häufig irgendwie unnötig. Es ist ja Zufall, welcher Gruppe du zugeteilt wirst, und diese Gruppe kann dich bremsen. Das hat häufig einen Einfluss auf deine Noten, da mach' ich es lieber gleich selber. Sicher: Lernen, mit anderen zusammenzuarbeiten, ist für das Leben wichtig. Aber dafür brauchst du nicht unbedingt Gruppenarbeiten. Wenn es funktioniert, ist eine Gruppenarbeit etwas Sinnvolles; aber oft war es für mich nervig. Eine Lehrperson müsste beurteilen können, wie weit die Klasse einem einzelnen Schüler hilft und wie

weit dieser durch die Klasse zurückgehalten wird und man ihn loslassen sollte. Wie weit kann ein Schüler oder eine Schülerin über den vorgegebenen Stoff hinausgehen? Es ist auch eine Frage der Balance zwischen Freiraum und Kontrolle.

Wie sieht für dich die ideale Lehrperson aus?

Sie muss vom eigenen Fach fasziniert sein. Und kompetent. Ich hatte immer Mühe, wenn die Antwort auf meine Frage war: «Das ist einfach so.» Noch schlimmer ist es, wenn jemand eine Antwort nicht weiss und dann versucht, sich herauszureden. Ich bin ein kritischer Mensch. Ich suche die klärende Auseinandersetzung. Wie reagiert eine Lehrperson darauf? Kann sie mir entgegenhalten, weicht sie mir aus? Nimmt sie Sachkritik persönlich? Aber ich sehe natürlich auch, dass das eine grosse Herausforderung ist für eine Lehrperson, die mehrere Fächer unterrichten muss. Und dann gibt es auch Leute, die möchten vor allem harmonisch unterwegs sein; die erwarten dann auch harmonische Antworten von der Lehrperson.

Du hast unter anderem in Seoul studiert. Was weisst du über das südkoreanische Schulsystem? Die Koreaner liegen ja im PISA-Ranking vor uns.

Schule geht dort ganz anders. Kinder sind Vollzeitschüler. Normalerweise arbeiten beide Eltern. Die Kinder sind den ganzen Tag am Lernen: Schule, Zusatzunterricht, Förderunterricht, von klein auf. Im Sprachunterricht wird viel Gewicht auf die Grammatik gelegt, Sprechen spielt eine geringe Rolle. Die Lernenden können Regeln aufzählen, aber sie haben Hemmungen, zu sprechen. Sie fürchten sich, Fehler zu machen. In meiner Schulzeit hatten wir im Unterricht viel gesprochen. Im Gespräch mit Romands wurde mir später bestätigt, was ich in der Schule gelernt hatte: Fehler sind beim Reden nicht wichtig. Auch in der Mathematik und in anderen Fächern unterscheidet sich die koreanische Schule von unserer: Verständnis ist Nebensache, man lernt einfach auswendig. In den Tests wird dann das Auswendiggelernte abgefragt. Das hat zur Folge, dass die jungen Koreaner-



Lukas Stämpfli

Lehre als Hochbauzeichner; Wirtschaftsstudium BFH mit Aufenthalt in Südkorea und Australien; Kundenberater beim Kommunikationsunternehmen Stämpfli AG in Bern.

innen und Koreaner im Studium oft lernen müssen, anders zu lernen. Viele Professorinnen und Professoren wurden in den USA ausgebildet, bringen ein anderes Lernverständnis mit und setzen ein solches auch voraus. Weil in Korea fast alle studieren, ist ein Studium auch keine Garantie für eine Beschäftigung. Viele Studienabgänger sind arbeitslos. Für gute Jobs finden Bewerbungsprüfungen statt – wiederum mit entsprechenden Vorbereitungskursen.

Wenn du einmal Kinder haben wirst, kannst du dir vorstellen, dass sie in Korea zur Schule gehen?

Ich hatte in Seoul eine unglaublich gute und interessante Zeit. Aber meine Kinder möchte ich definitiv in der Schweiz zur Schule gehen lassen. Ich durfte hier eine sehr gute Ausbildung geniessen und kann jetzt davon profitieren. Für mich kämen einzig vielleicht noch die nordischen Länder in Frage.

Und was ist dir an der Schule deiner künftigen Kinder besonders wichtig?

Fachlich gut ausgebildete und sozial kompetente Lehrpersonen. ■